Erscheint alle 14 Tage
Zu beziehen durch alle Postanstalten
und Buchhandlungen.

Breslauer Gewerbe-Blatt.

Abonnementspreis
halbjährlich 1 Mark 50 Pf.
Inserate die gesp. Petitzeile 20 Pf.

Organ des Breslauer und Schlesischen Zentral-Gewerbe-Vereins.

№ 13. Breslau, den 24. Juni 1885. 31. Band.

Inhalt. Das Innungswesen im Regierungsbezirk Breslau. — Berliner Ausstellung 1888. — Handwerk und Fabrik. — Die Berufswahl unserer Kinder. — Ausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen für das Kleingewerbe in Nürnberg im Jahre 1885. — Reichshandelsmuseum. — Deutscher Innungstag. — Preisausschreiben. — Etwas für unsere Goldschmiede. — Schutz der Fabrik-Geheimnisse. — Schwindel. — Das Einrosten der Schrauben zu verhüten. — Holz schwarz zu beizen. — Schwärze für Lederzeug. — Wasser-Motoren. — Neuartige Rahmen für Albumblätter. — Litteratur. — Inserate.

Patentschriften.

Die vom Kaiserlich Deutschen Patentamt dem Breslauer Gewerbeverein überwiesenen Patentschriften können unentgeltlich auch von Nichtmitgliedern in der Vereinsbibliothek (alte Börse am Blücherplatz) täglich von 4—6 Uhr Nachmittags benutzt werden. Meldung im Börsenbureau, parterre rechts, bei Herrn Hartmann.

Das Innungswesen im Regierungsbezirk Breslau.

Im März d. J. entsprachen von den insgesamt 508 Innungen des Regierungsbezirks Breslau erst 150 (darunter 138 in Städten und 12 auf dem platten Lande) den Bestimmungen des Gesetzes vom 18. Juli 1881, während sich die Zahl der noch nicht reorganisierten Innungen auf 358 belief. Der einzige Kreis des Regierungsbezirks, welcher gar keine Innungen aufweist, ist der Landkreis Breslau. In den Kreisen Frankenstein, Militsch und Münsterberg war noch keine der vorhandenen Innungen (im Frankensteiner Kreise 25, im Militscher Kreise 26, im Münsterberger Kreise 11) reorganisiert. Am weitesten vorgeschritten war dagegen das Reorganisationswerk im Stadtkreise Breslau mit zusammen 55 Innungen, von denen 46 den Bestimmungen des angezogenen Gesetzes entsprachen. Bei den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks war der Stand des Innungswesens der folgende: im Kreise Brieg waren von 21 Innungen noch 11 nicht reorganisiert, im Kreise Glatz von 31 noch 23, Guhrau von ebenfalls 31 noch 30, Habelschwerdt von 27 noch 19, Namslau von 16 noch 5, Neumarkt von 18 noch 15, Neurode von 17 noch 10, Nimptsch von 12 noch 11, Oels von 28 noch 25, Ohlau von 11 noch 2, Reichenbach von 16 noch 10, Schweidnitz von 39 noch 30, Steinau von 26 noch 14, Strehlen von 8 noch 7, Striegau von 13 noch 8, Trebnitz von 15 noch 14, Waldenburg von 25 noch 19, Poln.-Wartenberg von 24 noch 18, Wohlau von 13 noch 10. Es befanden sich also den Bestimmungen des Gesetzes vom 18. Juli 1881 entsprechende Innungen: im Stadtkreise Breslau 46, in den Kreisen: Brieg 4, Frankenstein 0, Glatz 8, Guhrau 1, Habelschwerdt 8, Militsch 0, Münsterberg 0, Namslau 11, Neumarkt 3, Neurode 7, Nimptsch 1, Oels 3, Ohlau 9, Reichenbach 6 (davon 5 auf dem platten Lande), Schweidnitz 9, Steinau 12, Strehlen 1 (und zwar auf dem platten Lande), Striegau 5, Trebnitz 1 (und zwar auf dem platten Lande), Waldenburg 6 (davon 5 auf dem platten Lande), Poln.-Wartenberg 6 und Wohlau 3. Hieraus ergiebt sich, daß die Innungen mit dem Reorganisationswerke, für dessen Durchführung ihnen ein sehr breiter Raum gegeben war, noch außerordentlich weit im Rückstande sind. Die Behörde hat, wie wiederholt betont worden ist, die Berechtigung, diejenigen Innungen zu schließen, welche bis zum 31. Dezember des laufenden Jahres nicht nach den Bestimmungen des oben angezogenen Gesetzes umgeformt sein werden.

(Schles. Ztg.)

Berliner Ausstellung 1888.

Aus dem Büreau der „Freien Vereinigung zur Vorbereitung einer allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung" (Berlin C., Brüderstraße 12) wird uns geschrieben:

Durch die „Berl. pol. Nachr." ist neuerdings wiederum ein Versuch gemacht worden, den Gewerbetreibenden Deutschlands das Vertrauen in das Zustandekommen der für 1888 in Aussicht genommenen allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung zu rauben, indem behauptet wurde, die Regierung würde, ohne die Ausstellungsfreunde zu hören, den einseitigen Standpunkt des „Zentralverbandes deutscher Industrieller" zu dem ihrigen machen, d. h. sich gegen die Ausstellung entscheiden. Wir sind in der Lage, diese Mitteilung als durchaus unwahr bezeichnen zu können. Die Regierung ist nicht nur weit davon entfernt, sich blind den Wünschen des „Zentralverbandes deutscher Industrieller" anzuschließen, sondern sie erwartet und wünscht jetzt vor Allem die Meinungsäußerung der in jenem Verbande nicht vertretenen Masse der Gewerbetreibenden namentlich der kleinen und mittleren Industrie und des Handwerks. An dieser Stellung der Regierung lassen die von ihren Vertretern bis in die jüngste Zeit abgegebenen loyalen Erklärungen nicht den geringsten Zweifel.

Abgesehen von dieser durchaus korrekten und dem Plane ganz sympathischen Haltung der hohen und höchsten Kreise sind wir ferner auszusprechen berechtigt, daß aus den zum „Zentralverband deutscher Industrieller" gehörenden Vereinigungen heraus, sich in stetig wachsender Anzahl hervorragende Großindustrielle für die Ausstellung aussprechen, beziehungsweise bereits als Aussteller melden, und zwar aus allen Branchen und Gebieten. Die „Freie Vereinigung" wird demnächst einige Details über die bis jetzt eingegangenen Anmeldungen der Aussteller veröffentlichen, dieselben zählen bereits nach Tausenden und repräsentieren zirka 150 Fabrikate des deutschen Reiches, während gegen die Ausstellung sich bis jetzt im Ganzen 15 Firmen ausgesprochen haben.

Wir sind endlich berechtigt zu konstatieren, daß nach ganz unzweifelhaften Symptomen im Lager der Ausstellungsgegner bereits lebhaft der Wunsch empfunden wird, aus der Oppositionsstellung zu kommen, und daß wir hoffen dürfen, in nicht ferner Zeit die bedeutenderen Firmen des „Zentralverbandes" wohl ausnahmslos als treue Bundesgenossen für die Durchführung des schönen patriotischen Planes der Ausstellung 1888 an unserer Seite zu sehen.

Handwerk und Fabrik.

Von P. S., Schlossermeister.

Die Handwerkerfrage ist in erster Reihe nicht eine technische sondern eine soziale Frage. Es ist daher nötig, die Momente zu fixieren, welche den Handwerker vom heutigen „Fabrikarbeiter" unterscheiden.

In der Arbeit des Handwerks überwiegt das persönliche Moment, Tüchtigkeit, Fleiß und Geschicklichkeit; in der Fabrik das mechanische — sie ist wesentlich Bedienung und Leitung der Maschine. Der Handwerker macht das ganze Stück, während die Fabrik wesentlich Teilarbeit ist.

Das Handwerk ist Hausindustrie, gruppiert sich um den häuslichen Herd, während die Fabrik den Arbeiter für die ganze Arbeitszeit dem häuslichen Leben entzieht. Meister, Gesellen und

Lehrlinge stehen sich familiär nahe; in der Fabrik fehlen solche persönliche Beziehungen zwischen den Arbeitern selbst, wie auch zwischen Fabrikherren und Arbeitern.

Im Handwerk vereinigen sich im Meister Kapital, Intelligenz und (körperliche) Arbeit; in der Fabrik finden wir auf der einen Seite an der Spitze den Fabrikherrn (Direktor), auf der andern Seite die kapitallose Masse der Lohnarbeiter.

Jeder Handwerker kann es zur Selbstständigkeit bringen; der Fabrikarbeiter ist für immer zur Abhängigkeit verurteilt, er ist nur ein Glied im Räderwerk der Fabrik; jeder Wechsel in diesem Räderwerk, jede Verschiebung des Arbeitsmarktes kann ihn brod-, existenzlos machen.

Der Handwerker bietet mehr Solidität, weil er auf dauernde Verbindung mit seinen Kunden rechnet, er arbeitet sorgfältiger als der Lohnarbeiter der Fabrik; die Fabrik liefert nur Schablonen-Waare, während der Handwerker dem Geschmack und Bedürfnis seiner Kunden Rechnung tragen kann.

Wenn wir z. B. in Anschlag bringen, daß der wesentlich durch die Hand des Meisters hergestellte Schuh doch besser und dauerhafter gearbeitet sein muß, als der Fabrikschuh und auch vom Meister besser repariert wird, so spielt im Durchschnitt ein wenig höherer Preis doch gar keine Rolle.

Es ist daher heut zu Tage recht zu bedauern, wenn Abnehmer, „Kunden", die Bestrebungen der Handwerker, sich zu organisieren, mit mißtrauischen Augen betrachten, aus Furcht, sie müßten die Arbeit in Zukunft vielleicht etwas höher bezahlen.

Eine wie große Anzahl Handwerker noch heut im Kampfe mit der Fabrikindustrie ringen und zu Grunde gehen, das bezeugt das Elend in tausend und abertausend Handwerkerfamilien. Was soll aber nun aus der menschlichen Gesellschaft werden, wenn wir den größten Teil unseres ganzen Handwerkerstandes opfern, dem Kampfe mit Maschine und Fabrik preisgeben?

Wir müssen uns ermannen, wieder „Ordnung im Hause schaffen" und der Maschine den Platz anweisen, der ihr gebührt, daß sie dem Menschen diene, aber denselben nicht zu Sklaven herabdrücke.

Wenn man bedenkt, wie die Großindustrie gleich alle Hebel und nicht ohne Erfolg in Bewegung zu setzen weiß, wo es ihrem Interesse gilt — Schutzzoll, Kanalbau u. s. w. — so begreift man wohl und kann nur wünschen, daß endlich auch mal unser bisher so gut wie ignorierter Handwerkerstand sich seiner Bedeutung bewußt werde und seine berechtigten Ansprüche mit Energie geltend macht und diejenige Berücksichtigung fordert, welche ihm zukommt.

Vorstehenden Aufsatz entnehmen wir einer neuen Zeitschrift „Für's Handwerk", die in Löwenberg in Schlesien erscheint und 60 Pfennige pro Quartal kostet.

Die Berufswahl unserer Kinder.

Nicht oft genug kann gewarnt werden vor dem „Zuhochhinauswollen" mit den Kindern, vor jenem krankhaften Ehrgeiz, welcher die Kinder in eine höhere Gesellschaftsklasse zu drängen trachtet, einem eitlen Streben, das in unserer Zeit, mehr und mehr die unteren und mittleren Stände ergreifend, eine Ueberproduktion gelehrter Bildung fördert und Ursache einer ungesunden sozialen Blutverteilung und anderer Schäden geworden ist. Das Naturgemäße bleibt der allgemeinen Regel nach, daß der Sohn das Gewerbe des Vaters erlernt. Hat dieser seine Werkstelle im Hause, so wächst jener gleichsam in die Eigenart des Berufes hinein. Keimt in dem Jungen ein besonderes Talent oder gar ein Genius, so dürfen wir wohl annehmen, daß dieser Keim früher oder später sich Bahn brechen werde, wie aus der Lebensbeschreibung so vieler tüchtiger und bedeutender Männer ersichtlich. Auf der anderen Seite sehen wir zahllose kümmerliche Existenzen als Opfer der Elternverblendung oder des eigenen Dünkels. Sind mehrere Söhne vorhanden, so sollte von allen doch, wo nicht triftige Gegengründe vorliegen, ungefähr die Gesellschaftsklasse eingehalten werden, in der sie geboren sind.

Manche verkehrte Berufswahl kommt auch auf Rechnung des Umstandes, daß viele Handwerker von ihrem Gewerbe Fremden gegenüber nur dessen Schattenseiten hervorheben, entweder, weil sie sich in eine schwarzseherische Stimmung hinein grübelten und grämelten, oder — weil sie Konkurrenten fern halten wollen. Hat ein Vater oder Sohn an einigen Stellen Umfrage gehalten und lauter mißmutige, abschreckende Antworten erhalten, so pflegt dann wohl, bloß aus Ungeduld, blindlings eine Entscheidung getroffen zu werden: der Knabe wirft sich aufs Geratewohl in ein Fach, von dem weder er noch seine Angehörigen und Freunde das mindeste wissen. Zur Verhütung solcher unüberlegter Berufswahlen sei auf die von Fragstein'sche Preisschrift „Was soll der Junge werden?" und auf den „Verein für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend" (Berlin) hingewiesen. Wer irgend Einfluß auf eine Berufswahl hat, möge ihn aufbieten, wenigstens die groben Fehlgriffe zu verhindern, welche aus falschen Ehrbegriffen und Selbsttäuschungen entstehen. Ueber Wählbarkeit und Angemessenheit eines Berufs sollen nüchterne, sachliche Erwägungen entscheiden. Arbeitsfreudigkeit, Zufriedenheit, Lebensglück erwachsen bekanntlich nicht aus der Höhe einer gesellschaftlichen oder geistigen Stufe, sondern aus der Tüchtigkeit, mit welcher der Betreffende seine Stellung, sie sei hoch oder niedrig, ausfüllt.

Hätte der jetzt immer emsiger und allgemeiner gepflegte Handfertigkeitsunterricht auch weiter keinen Nutzen, als mechanisches Geschick zu fördern oder klar zu stellen, wo alle Anlage dafür mangelt (wir schlagen die erziehliche Seite dieses Unterrichts noch weit höher an), so würde derselbe allein schon wertvolle Fingerzeige für die Berufswahl geben.

Schließlich sei erwähnt, daß der Berliner „Beamten-Unterstützungsverein" in den Zeitungen Eltern und Vormünder ausdrücklich warnt, Knaben dem Schreiberfache zu widmen, weil die meisten dadurch dem Proletariate verfallen.

Ausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen für das Kleingewerbe in Nürnberg im Jahre 1885.

Die Vorbereitungen zur Ausstellung nehmen einen ganz erfreulichen Fortgang, so daß man sich der Hoffnung hingeben darf, dieselbe werde sich zu einer sehr vollständigen und lehrreichen gestalten, eine übersichtliche Darstellung vom Stande des Maschinenwesens, soweit es für das Kleingewerbe in Betracht kommt, zur Anschauung bringen und damit nicht nur den Gewerbestand, sondern auch weitere Kreise interessieren. Kein Opfer wird gescheut, um das Gelingen der Ausstellung zu sichern. Die Arbeiten, welche bis zu dem auf den 15. Juli festgesetzten Eröffnungstage zu bewältigen sein werden, sind in Anbetracht der Kürze der Zeit keine geringen zu nennen. Doch entledigt sich die mit deren Durchführung betraute technische Direktion, unterstützt durch das Ausstellungskomitee, ihrer Aufgabe mit so warmer Hingebung, daß sicher zu erwarten ist, die Ausstellung werde bei der Eröffnung ein fertiges Bild geben. Auch wird streng an dem vom Ausstellungskomitee beschlossenen „Allgemeinen Bestimmungen" festgehalten und werden nur solche Gegenstände zugelassen, welche in diesen Rahmen passen; denn der Zweck der Ausstellung besteht nicht darin, Erzeugnisse der Großindustrie zur Anschauung zu bringen, sondern hauptsächlich jene Hilfsmittel vorzuführen, welche dem Kleingewerbebetrieb ermöglichen, gewinnbringend zu arbeiten. So wird wohl die Ausstellung auch ihr Endziel erreichen, zur Förderung des technischen Fortschrittes und zum Emporblühen des Gewerbes überhaupt und des Handwerkes im besonderen beizutragen, ihm den Wettbewerb mit der Großindustrie zu erleichtern und in seine Werkstätte die Vorteile des Maschinenbetriebes zu verpflanzen.

Der „Berliner Börsenzeitung" zufolge steht es jetzt fest, daß in Berlin ein Reichshandelsmuseum und in Frankfurt a. M. eine Schwesteranstalt für den Süden und Westen Deutschlands errichtet werden wird.

Der von einer großen Zahl von Delegierten besuchte Deutsche Innungstag, welcher am 15. Juni in Berlin eröffnet worden ist, hat gleich am ersten Tage einen sehr weitgehenden Beschluß gefaßt. Er hat nämlich in einer Resolution beschlossen, daß der Befähigungsnachweis für handwerksmäßige Betriebe als Vorbedingung für die selbstständige Ausübung eines solchen in die Reichs-Gewerbeordnung aufzunehmen sei. Es ist dies der aus der vorigen Reichstagssession bekannte Antrag Ackermann, der zu eingehender

parlamentarischer Verhandlung nicht mehr gelangen konnte. In sonst wohl informierten Kreisen gilt es als ausgeschlossen, daß die Regierung, die den berechtigten und durchführbaren Wünschen des Handwerks warme Sympathien entgegenbringt, so weitgehende Forderungen sich zu eigen machen werde. („Schles. Ztg.")

Preisausschreiben.

Da bis jetzt die zweckmäßigste Form einer in jeder Beziehung befriedigenden Milchkanne für Eisenbahnverschickung noch nicht gefunden ist, veranstaltet der Milchwirtschaftliche Verein in Verbindung mit dem Landwirtschaftlichen Provinzialverein für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz eine Preisbewerbung von Milchkannen verschiedener Bauart für Eisenbahnversand. Zu Preisen sind 600 Mark ausgesetzt, davon ein erster bis zur Höhe von 300 Mk. mit silberner Denkmünze, während der Rest zur Bildung von weiteren Preisen bestimmt ist. Maßgebend für die Beurteilung sind: bequeme Handhabung beim Ein- und Ausfüllen, beim Verladen und beim Reinigen, Sicherheit der Reinigung, Sicherheit des Verschlusses gegen Verunreinung und gegen Verschütten, Dauerhaftigkeit, insbesondere vor Verbiegung und rostsichere Verzinnung, der Grad der Erwärmung, welchen die vorher gekühlte Milch in den Kannen erleidet, die Milchmenge, welche mittelst einer größeren Zahl der betreffenden Kannen in einem Wagenraume auf gleicher Bodenfläche befördert werden kann; endlich der Herstellungs- bezw. der Verkaufspreis. Briefliche Zuschriften in Sachen der Konkurrenz sind zu richten an Herrn Dr. Martiny in Berlin N, Schlegelstraße 3 a.

Preisausschreiben.

Eine internationale Preiskonkurrenz für wasserhebende Maschinen und Windmotoren findet auf Anordnung des K. italienischen Ministeriums für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in der Zeit vom 15. September bis 15. Oktober d. J. in der Stadt Lecce (Provinz gleichen Namens in Apulien) statt.

Etwas für unsere Goldschmiede.

In einem Goldschmiedladen zu Meran saß noch vor wenig Wochen Tag für Tag in den Vormittagsstunden eine gar vornehme und schöne Frau und hämmerte und feilte und lauschte mit gespanntem Interesse den Erklärungen und befolgte gewissenhaft die Anweisungen, welche ein Handwerksmann mit vorgebundenem Lederschurz ihr gab. Elegante Equipagen fuhren vor und Damen von Rang entstiegen denselben und traten heran, das Seltsame zu schauen. Die schöne lernbegierige Dame hat es zu einer staunenswerten Kunstfertigkeit gebracht, mehrere Ringe hat sie vollendet und auch eine kostbare Kette geschmiedet. Und wer war diese Goldschmiedsschülerin? — die Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich, die in der Ausübung des Goldschmied-Handwerks ein unendliches Vergnügen findet.

Schutz der Fabrik-Geheimnisse.

Die Handelskammer von Offenbach, wo die chemische Industrie stark vertreten ist, hat sich entschieden für gesetzlichen Schutz des Fabrik-Geheimnisses ausgesprochen. Aufgrund einer im Bezirk angestellten Erhebung, welche zahlreichen Stoff lieferte, erklärte sie den Erlaß strafrechtlicher Bestimmungen für dringend wünschenswert, als eine notwendige Ergänzung der zum Schutze des gewerblichen Eigentums bereits bestehenden Patent- und Musterschutz-Gesetzgebung. Letztere sei naturgemäß begrenzt, es könnten daher manche Verbesserungen nur durch Geheimhaltung vor der Konkurrenz geschützt werden. Kaufmännische Geschäfts-Geheimnisse könnte man privatrechtlich sicherstellen. Für das Gesetz selbst werden wenige Anhaltspunkte gegeben und Anschlag des Gesetzes an die Fabrik gewünscht.

Schwindel.

Der deutsche Konsul in Barcelona warnt vor spanischen Schwindlern, die sich zum Einkassieren von spanischen Wechseln erbieten, das Geld aber behalten. Die Auftraggeber erhalten meist noch die Nachricht, daß der Wechsel protestiert worden sei, und es wird ihnen auch noch etwas für Gerichtskosten abgeschwindelt. — Wann werden Geschäftsleute endlich so vernünftig, Niemand etwas anzuvertrauen, den sie nicht kennen, und auch keiner Auskunft von unbekannter Hand zu trauen?!

Das Einrosten der Schrauben zu verhüten.

Bei Maschinen, welche der Hitze, dumpfer oder feuchter Luft ausgesetzt sind, rosten die Schrauben selbst bei Anwendung von Oel bald fest, was das spätere Auseinandernehmen der Maschinen sehr erschwert, da durch gewaltsames Entfernen der Schrauben die ersteren oft beschädigt werden. Taucht man nun die Schrauben vor Verwendung in einen dünnen Brei von Graphit und Oel, so können solche nach Jahren wieder leicht herausgenommen werden. Weitere Vorteile dieses Verfahrens bestehen darin, daß beinahe die ganze, bei Anziehen der Schrauben verwendete Kraft zum Zusammenziehen der Teile in Anwendung kommt, da die Reibung bedeutend vermindert wird, die Schrauben nicht so leicht brechen und das Festfressen unmöglich wird. (Techniker)

Holz schwarz zu beizen.

Mittelst nachstehender Beize läßt sich Holz bei gewöhnlicher Temperatur und in einem einzigen Bade schön und dauerhaft schwarz färben (sogenanntes Patentschwarz). Man mischt in einem kupfernen Kessel 18 Liter guten Holzessig, 5 Kilogramm gerapeltes Blauholz und 4 Kilogramm zerstoßene aleppische Galläpfel zusammen, läßt das Gemisch unter täglich mehrfach wiederholtem tüchtigen Umrühren 8 Tage lang unbedeckt stehen, fügt dann 5 Liter Wasser hinzu, kocht das ganze auf 10 Liter Flüssigkeit ein und gießt dieselbe nach erfolgter Klärung ab. Inzwischen bereitet man sich in einem irdenen oder Steinzeuggefäß eine zweite Flüssigkeit aus 1 Kilogramm neuer Eisenfeilspähne, die man mit 5 Liter gutem Holzessig übergießt, rührt von Zeit zu Zeit um, bis die Flüssigkeit 13 bis 14° R. zeigt und zieht sie gleichfalls nach eingetretener Klärung ab. Hierauf mischt man beide Flüssigkeiten zusammen, rührt tüchtig durch, läßt wiederholt absetzen und gießt die klare Beize in das Beizgefäß. Die zu färbenden Holzstücke werden einfach in die kalte Flüssigkeit gebracht, und bleiben so lange in derselben, als man nach wiederholtem Probeziehen für nötig findet. Selbstverständlich muß das Holz, je härter und fester es ist, je dichtere und geschlossenere Fasern es hat, desto länger in der Beize verweilen; letztere dringt in die Fasern ein und färbt das Holz schön und dauerhaft schwarz, so daß es die Politur sehr gut annimmt. Die Mengenverhältnisse der einzelnen Materialien kann man selbstverständlich nach Belieben vergrößern oder verringern. („D. Industrie-Ztg.")

Schwärze für Lederzeug.

Eine feine glänzende Schwärze für Lederzeug aller Art erhält man nach dem „Techn.", wenn man zu 3 Pfd. kochendem Wasser ½ Pfd. weißes Wachs, 1 Unze transparenten Leim, 2 Unzen Senegal-Gummi, 1½ Unzen weiße Seife und 2 Unzen braunen Kandiszucker fleißig einrührt, weiter noch 2½ Unzen Alkohol zugiebt und endlich, wenn das ganze abgekühlt ist, 3 Unzen Frankfurter Schwarz zusetzt. Die Masse wird mit einem weichen Pinsel dünn auf das Lederzeug aufgetragen, wenn sie trocken geworden, mit Bimstein eingerieben und schließlich mit einer steifen Bürste polirt. („D. Industrie-Ztg.")

Wasser-Motoren.

In Zürich hat sich die Anwendung der Wasserkraft, welche dort in sehr günstigstem Maße vorhanden ist, so verbreitet, daß gegenwärtig 117 kleine Gewerke damit betrieben werden: Druckereien, 16 Schreinereien, mechanische Werkstätten, Schlossereien, Holzsägen, Wurstfabriken, Gewürzkrämereien, Bierbrauereien, landwirtschaftliche Gewerbe und andere.

Neuartige Rahmen für Albumblätter.

Das oftmalige Umblättern in Album-Einbänden hat das baldige Ausreißen einzelner Teile zur Folge. Wollte man eine Familien-Kollektion von Bildern auf einmal betrachten, so ging das nicht. G. E. Kienle in Stuttgart hat nun, nach Ackermann's „Illustr. Wiener Gewerbe-Ztg.", verschiebbare Rahmen erdacht und patentieren lassen; es sind dies eine beliebige Anzahl von Rahmen übereinanderliegend, welche Nuthen oder Rinnen besitzen, in welche die an den Rahmen außerhalb angebrachten Haken eingreifen. Man kann dadurch sämtliche Bilder auf einmal durch Auseinanderschieben der Rahmen sehen.

Litteratur.

Der Formenschatz. Herausgegeben von G. Hirth. Jährlich 12 Hefte. Preis 15 Mark. Leipzig. G. Hirth. 1885 Heft 3 u. 4.

Aus dem Inhalt des 3. und 4. Heftes nennen wir nur einige Namen bekannter Meister, welche zeigen, wie reich an guten Mustern auch dieser Jahrgang wieder ist:

No. 34. Hans Burgkmair: Ein Blatt aus den „Heiligen des Hauses Oesterreich". — No. 35 und 36. Albrecht Dürer: Standartenträger; kolorirte Federzeichnung, Entwurf zum Triumphzug Kaiser Maximilian I. Das Original in der Albertina zu Wien. Vgl. Formenschatz 1880 No. 14 und 15, 63 und 64, 103 und 104. — No. 38. Virgil Solis: Entwurf zu einem Doppelbecher, Kupferstich um 1550. — No. 41. Wendel Dietterlin: Entwurf zu reich ornamentierten Friesen und Gesimsen. — No. 46. Claude Gillot: Ein weiteres Blatt aus der Folge der Pannaux, darstellend die triumphirende Thetis. Stil der Regence. Vgl. Formenschatz 1885 No. 9. — No. 52: Heinrich Aldegrever: Zwei Blättchen mit figürlichen und Pflanzenornamenten. Kupferstiche (Bartsch No. 238 und 260). Die Originale sind im Besitze des Herrn Ass. Coppenrath in Augsburg. — No. 53. Hans Brosamer: Entwurf zu einem Becher mit reichem Deckel. Holzschnitt, aus dem Kunstblichlein des Meisters. Vgl. Formenschatz 1883 No. 125, 155; 1884: No. 48, 65, 128, 173. — No. 56 und 57. François Perrier: Porträt des französischen Malers Semon Vouer. Kupferstich vom Jahre 1632. — No. 58, 59. Paul Mignard (geb. 1640 in Avignon, gest. 1691): Zwei Wandpfeiler mit Karyatiden und Vasen. Stil Louis XIV. — No. 60. Jean Le Pautre: Ornamentale Komposition in Friesform, rechts und links verschieden. Stil Louis XIV.

— Vor uns liegt ein neues Werk aus dem sehr rührigen Verlage von Wilh. Nitsche in Stuttgart, welcher sich um Herstellung guter Vorlagenwerke anerkannte Verdienste erworben hat:

Seubert, Architekt Otto, Vorlagen zum Unterricht im Fachzeichnen für Bau- und Möbelschreiner, Drechsler und Glaser. Herausgegeben im Auftrage der Königl. württemb. Kommission für gewerbliche Fortbildungsschulen. 52 Tafeln in groß Folio. In Mappe. 45 Mark.

Das Werk enthält zunächst 10 Blatt, welche für alle der genannten Gewerbtreibenden gleiches Interesse haben und zwar enthalten sie architektonische Glieder, die toscanische und dorische Säulenordnung, Gesimse, Umrahmungen, Giebel und Anwendungen der architektonischen Ordnung. Hieran schließen sich 29 Blatt für Möbeltischler und 12 für Bautischler, von denen 8 zugleich zum Fachzeichnen für Glaser geeignet sind. Auf den letzten 42 Blättern sind gut ausgewählte Möbel, sowie Thüren und Fenster in ziemlich großem Maßstabe mit den nötigen Schnitten dargestellt und zu jedem alle wichtigen Details in natürlicher Größe beigefügt. Man kann sich keine besseren Vorlagen für Fortbildungsschulen, in denen Fach-Unterricht erteilt wird, denken, natürlich gehört ein verständiger Lehrer dazu, der die Blätter nicht nur abzeichnen läßt, sondern auch die nötige Belehrung über die Konstruktionen, welche übrigens klar aus den Blättern ersichtlich sind, zu geben versteht.

Die Ausführung der Zeichnungen ist musterhaft und die angewendete leichte Schattierung der Gesamtansichten mit einem oder zwei Tönen erleichtert das Verständnis ganz wesentlich. In den Details und Querschnitten sind die üblichen Materialfarben verwendet, ein Blatt, einen großen Schrank mit reichen Intarsien darstellend, ist sogar in sehr schönem Farbendruck gegeben. Das ganz vorzügliche Werk dürfte keiner Fortbildungsschule fehlen und sei hiermit angelegentlichst empfohlen. K.

Hand- und Hülfsbuch für Gewerbetreibende aller Stände mit besonderer Berücksichtigung des Handwerkerstandes von Ernst Pelt. Simmern 1884. Preis 1,80 Mk.

Der Verfasser beabsichtigt in dem Werke, dem praktischen Geschäftsmann in gedrängter Kürze aber brauchbarer Form Anleitung zur Erledigung aller jener Arbeiten zu geben, die „mit der Feder in der Hand" behandelt sein wollen. Es soll dem Gedächtnis der Erwachsenen zu Hülfe kommen und alles das wieder auffrischen und anregen, was zum großen Teil in der Jugend gelernt, im Laufe des praktischen Geschäftslebens aber wieder vergessen wurde. Wir finden daher das Nötigste über praktisches Rechnen, besonders mit Dezimalbrüchen, das deutsche Maß- und Gewichtssystem, nebst Vergleichstabellen, einer Anweisung zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art, auch zur Führung der Bücher, sowie das Wichtigste über Steuer-Veranlagungen, Reklamationen ꝛc. Hieran schließen sich Beispiele für den Verkehr mit Gerichten und Behörden und endlich das Wichtigste aus der Gewerbeordnung. Das Buch scheint uns ganz empfehlenswert. K.

Das deutsche Zimmer der Gotik und Renaissance, des Barock-, Rokokko- und Zopfstils. Anregungen zu häuslicher Kunstpflege von Georg Hirth, Herausgeber des „Formenschatz", des „Kulturgeschichtlichen Bilderbuches" der „Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren" ꝛc. Dritte, stark vermehrte Auflage. Etwa 450 Seiten mit zirka 400 Illustrationen. Vollständig in 10 Lieferungen à 1 Mark. G. Hirth's Verlag, München und Leipzig.

Begeisterung für herzerwärmende und künstlerisch schöne Häuslichkeit zu pflegen, das ist der Zweck dieser Veröffentlichung. Bei allen Bestreben, diesem idealen Standpunkte gerecht zu werden, hat der Herausgeber doch versucht, eine in Wort und Bild möglichst vollständige praktische Anleitung zu geben, so zwar, daß Publikum, Gewerbetreibende und Künstler darin über alle wesentlichen Einzelheiten der häuslichen Dekorationskunst Auskunft finden. Der Text hat die bewährte Anordnung der ersten beiden Auflagen des Werkes beibehalten: In drei großen Hauptabschnitten (Die Farbe; die Entwickelung der Formen; die Hauptstücke der Dekoration) werden die zahlreichen in Betracht kommenden kunsthistorischen und ästhetischen Fragen übersichtlich erörtert. Der erweiterten Anlage gemäß werden selbstverständlich die Erscheinungen der Gotik und der Stilbildungen des 17. und 18. Jahrhunderts (Louis XIII. bis Louis XVI.), welche ja auch auf dem deutschen Boden eine interessante und vielfach originelle Entwickelung gehabt haben, neben jenen der Renaissance im engeren Sinne genauer ins Auge gefaßt; ferner wird in dem einleitenden Abschnitt „Stil und Imitation" die Stellung der alten Kunst zur modernen Produktion einer kritischen Betrachtung unterzogen. Die Illustration ist eine sehr viel reichere geworden: etwa 400 bildliche Darstellungen, darunter viele Zimmeransichten und dekorative Gruppen, führen in charakteristischen Beispielen die Entwickelung der häuslichen Dekoration während der letzten vier Jahrhunderte und nebenbei auch stilvolle moderne Schöpfungen vor. Um dem Leser die historische Uebersicht zu erleichtern, sind die Illustrationen ungefähr nach der Folge der Zeiten, denen sie stilistisch angehören, geordnet, und gleichen Schritt mit dieser Anordnung wird auch die Ornamentik des Buches an Zierleisten, Vignetten und Initialen halten. Die gesamte Illustration gestaltet sich hierdurch gewissermaßen zu einem kunsthistorischen Leitfaden. Das Hirth'sche Werk sollte in allen Gewerbe-Vereinen und Kunst- und Zeichenschulen vorhanden sein, und verdient von jedem strebsamen Handwerker, der für Zimmer-Einrichtungen und -Ausstattungen arbeitet, studiert zu werden.

Brockhaus', „Kleines Konversations-Lexikon" (vierte vollständig umgearbeitete Auflage, mit zahlreichen Abbildungen und Karten) ist in rascher regelmäßiger Folge bis zum 10. Heft vorgerückt, womit ein Drittel des ersten Bandes, ein Achtel des ganzen Werkes vorliegt. Die Umarbeitung erweist sich als eine äußerst sorgsame; welche Seite man auch aufschlagen mag, überall tritt die wesentliche Bereicherung hervor, die dem Texte zuteil geworden. Sowohl in Ergänzungen und Zusätzen, wie in ganz neuen Artikeln hat der seit Vollendung der dritten Auflage bis zur Gegenwart hinzugekommene mannichfaltige Wissensstoff Aufnahme und Einordnung gefunden. Beispielsweise seien in diesem Bereich genannt von den geographischen Artikeln: Afghanistan, Abessinien, Aegypten, Annam, ferner, als für Deutschlands Kolonialpolitik wichtig: Angra Pequena, Australien, Biafrabei, Bankkäfäte: von den biographischen Artikeln: Bismarck, Beaconsfield, Bonaparte, Battenberg; ebenso wurden die anderen Fächer, namentlich Naturwissenschaften, Technik und Landwirtschaft, mit einer Fülle des Neuen und Neuesten vermehrt. An Illustrationen bringen die vorliegenden zehn Hefte: 3 in Kromodruck ausgeführte Bildertafeln (Giftpflanzen, Flaggen der wichtigsten Staaten) 16 andere Bildertafeln (Architektonische Stilarten, Blatt und Blüte, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Feldfrüchte, Fische, Gemüse, Racen der Haustiere) eine Karte von Afrika, sowie eine Karte von Australien und Polynesien, beide farbig gedruckt. Kurz, man kann wohl sagen, so Vieles, Gutes und Nützliches zu so geringem Preise (25 Pfennige pro Heft) dürfte dem Publikum noch niemals geboten worden sein.

Redakteur: A. Kleinstüber, Breslau.

Im Verlage von E. Pelt in Simmern erschien:

Hand- und Hülfsbuch

für Gewerbetreibende aller Stände

mit besonderer Berücksichtigung des Bedürfnisses des Handwerkerstandes

von **E. Pelt. Preis 1 Mark 80 Pf.**

Das zeitgemäße Werkchen findet in allen Kreisen des Gewerbetreibenden zahlreiche Käufer, da es nicht allein sämtliche für den Gewerbetreibenden nötigen Gegenstände behandelt, sondern auch in wirklich sachgemäßer, leicht verständlicher Weise abgefaßt ist.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; gegen Einsendung des Betrages liefert die Verlagshandlung (E. Pelt, Simmern) das Werkchen franco.

Im Selbstverlage des Gewerbe-Vereins. In Kommission bei E. Morgenstern. Druck: Buchdruckerei Lindner, Breslau.